lassen werde. Darauf nahmen die Abziehenden, welche auf einen Handstreich gegen die Franzosen ausgehen wollten, Abschied von den Zurückbleibenden und Alle ohne Ausnahme begaben sich zur Ruhe.

Fünftes Kapitel.

Die Sonne lachte schon hell am Himmel, als Marie wieder erwachte. Sie sprang von ihrem Lager auf, warf sich rasch ihre Kleider über und trat in das Freie hinaus, um den frischen und erquickenden Duft des herrlichen Morgens einzuathmen.

Die Insel schien gänzlich verlassen und erst, als Marie ihre Augen rings umherschweifen ließ, entdeckte sie die Zurückgebliebenen bei einem hell lodernden Feuer. Außer Cap und dem Quartiermeister befanden sich noch der Corporal M'Nab und seine Soldaten dort, sowie die Soldatenfrau, welche das Frühstück zubereitete. Die Hütten ringsum lagen ruhig da, die Sonne überstrahlte mit ihrem goldenen Lichte die freieren Plätze zwischen den Bäumen, und das Himmelsgewölbe über Mariens Haupte glänzte in der sanftesten Bläue. Kein Wölkchen war sichtbar und Alles schien auf tiefen Frieden und die ungestörteste Sicherheit hinzudeuten.

Da Marie bemerkte, daß die Leute am Feuer eifrig bei ihrem Frühstück beschäftigt waren, so ging sie langsam und unbeachtet gegen ein Ende der Insel, wo Bäume und Gebüsche sie vor Aller Augen verbargen. Hier lauschte sie dem leisen Geräusche der rasch vorübergleitenden Wellen und betrachtete die verschiedenen reizenden Aussichten, welche einzelne Oeffnungen zwischen dem Gebüsche ihren Augen darboten. Plötzlich fuhr sie zusammen, denn sie glaubte eine menschliche Gestalt unter den Büschen entdeckt zu haben, welche das Ufer der nächstliegenden Insel umsäumten. Da die Entfernung kaum hundert Ellen betrug, so hielt sie es für unmöglich, daß sie sich getäuscht haben könne und zog sich daher schnell ein wenig zurück, wobei sie Sorge trug, ihre Gestalt hinter den Blättern des Gesträuches zu verbergen. Eben wollte sie das Gebüsch gänzlich verlassen und zu ihrem Oheim zurückkehren, um ihm den erregten Verdacht mitzutheilen, als sie auf der anderen Insel einen Erlenzweig aufheben sah, welcher als Zeichen der Freundschaft gegen sie geschwungen wurde. Sogleich brach sie nach kurzem Bedenken ebenfalls einen Zweig ab und erwiderte die Begrüßung, indem sie genau die Bewegungen des Anderen nachzuahmen versuchte.

Jetzt wurde das Gebüsch drüben vorsichtig auf die Seite geschoben, ein menschliches Antlitz kam in der Oeffnung zum Vorschein und Marie erkannte zu ihrer Ueberraschung Junithau, das Weib des Tuscarora-Indianers.

Nun zögerte sie nicht länger, aus ihrem Versteck hervorzutreten; denn sie wußte, daß Junithau ihr freundlich gesinnt war. Sogleich trat auch die Indianerin vor, und Beide tauschten offen Zeichen der Freundschaft aus, bis Marie endlich bat, daß Junithau zu ihr herüberkommen möge. Die Indianerin verschwand, erschien aber sogleich wieder in einem Rindenkahn, mit welchem